Hoffnung

Autor(en): **Oser, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 15

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637016

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hermann Græber: August Heer.

„An diesem Bilde also fand er bloß Fehler, Mama. Das hätte er doch nicht sagen sollen, wenn er sieht, daß es mir Freude macht."

„Sei froh, wenn du einen aufrichtigen Mann kriegst," sagte die Mutter.

„Gewiß, Aufrichtigkeit ist ganz schön, aber wenn sie zeigt, daß man nicht gleicher Meinung ist, so kann man sich doch nicht darüber freuen."

„Ach, das sind ja alles nur Kleinigkeiten," sagte die Mutter etwas müde, denn es war schon spät.

„Meinst du," fragte Rösli hartnäckig, „daß wir dennoch ein glückliches Ehepaar werden können?"

„Gewiß, warum auch nicht?"

„Ich zweifle hie und da daran, Mama!" Und Rösli ging nachdenklich und etwas bedrückt in ihr Zimmer. Jetzt, da die Hochzeit so nahe gerückt war, kam ihr das ganze Unternehmen doch wieder recht waghalsig und gefährlich vor, denn was wußte sie eigentlich von ihm?

Drei Tage darauf wurde ihr eine große photographische Wiedergabe des „Seiltänzers" ins Haus geschickt. „Seiner lieben Braut überreicht von ihrem Ingenieur," stand im beigelegten Briefe. Da lief sie voll ausgelassener Fröhlichkeit zu ihrer Mutter.

„Schau, schau, wenn er auch keine Freude an der Malerei hat, so hat er doch ein gutes Herz. Nun glaube ich wahrhaftig, daß wir ein glückliches Ehepaar werden können. Ein gutes Herz ist doch die Hauptsache, nicht wahr?"

„Gewiß, mein liebes Kind, ganz gewiß, und ein gutes Einkommen!"

(Fortsetzung folgt.)

Hoffnung.

Nun weiß ich es, daß du die stärkste bist
Von allen Tugenden, so hoch gepriesen.
Oft aus dem Dunkel, aus der Seele Zwist
Hast du mir einen lichten Weg gewiesen.

Des Lenzes Schmuck, das junge, frische Grün,
Es kündet rings ein einz'ges, frohes Hoffen,
Und über allen Wundern, die erblühn,
Steht ein verheißungsvoller Himmel offen.

Nun komm, o Nacht! Dein Schatten schreckt mich nicht.
Mein Herze will sein Stillesein bejahen,
Und mit des Morgens goldnem Sonnenlicht
Fühlt es der Hoffnung heitre Boten nahen.

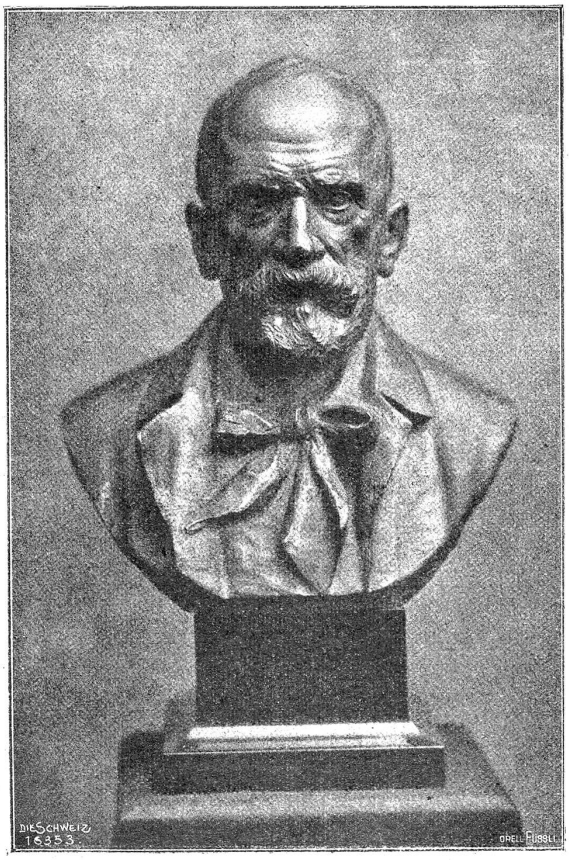
E. Oser.

Bildhauer August Heer.

(1867—1922.)

Die Todessichel hat in den letzten Monaten tiefe Wunden geschlagen in die Reihen der schweizerischen Künstlerschaft: erst traf es Ernst van Muyden, dann Wilhelm Balmer, nun August Herr.

Heer ist ein Basler, geboren am 7. Juni 1867. Seine künstlerische Ausbildung suchte und fand er zuerst in der Gewerbeschule zu München, dann auf der Akademie der bildenden Künste in Berlin, wo ihn hauptsächlich Prof. Albert Wolf führte. Sein erster Erfolg blühte ihm beim Wettbewerb für ein Wilhelm Baumgartner-Denkmal in Zürich, bei dem er den ersten Preis und die Ausführung erhielt; das Denkmal wurde 1890 enthüllt. 1891 finden wir ihn in Paris, wo er an der Ecole des Beaux-Arts im Atelier von Alex. Falguière arbeitet. Nach Basel zu-



August Heer: Albert Anker.